Das erste Semester an der Uni

Ein Semester voller Überraschungen

„Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
in andre, neue Bindungen zu geben."
(Hermann Hesse)

Meine Tapferkeit war es, hierher zu kommen. Dies zu schreiben… und diese Seite zu nutzen um Euch zu erzählen, wie es mir in diesem ersten Semester ergangen ist. Ich weiß, es macht den Leser misstrauisch, wenn man von etwas nur Gutes schreibt. Trotzdem habe ich überwiegend von fantastischen Erlebnissen zu berichten.

Die erste Herausforderung war das ETR. Ich finde, die neuen Studenten werden nicht ausreichend über dieses wichtige elektronische Studiensystem informiert. Ich selber hatte Glück, aber viele wussten selbst in der dritten Woche nicht, welches Literaturseminar sie zum Beispiel nun besuchen werden. Nach den ersten Schwierigkeiten begriff ich, dass mein Stundenplan mein ganzes Leben in diesem Semester bestimmen würde. Da ich jeden Morgen um acht anfing, hatte ich als eifriger Storch die Nächte lieber zum Lernen und Schlafen genutzt, anstatt die Partyszene zu erobern, was sich aus sozialer Hinsicht eher als ungünstig erwies. Aber dafür war ich wach genug, andere Schönheiten des Studentendaseins kennen zu lernen.

Zum Beispiel das Gefühl der Verlorenheit, wenn man eine Woche lang keine Ahnung davon hat, wo man den Seminarraum finden wird, obwohl das Seminar in zehn Minuten beginnt. Zum Glück waren aber die Pförtner der Universitätsgebäude sehr hilfsbereit. Ich hätte nicht gedacht, dass jemand so geduldig sein kann, und dem dreihundertsten Fragenden immer noch mit einem Lächeln antwortet. Oder muss man einfach nur mit einem Lächeln fragen?

Am positivsten war vielleicht die Erfahrung, dass hier die Vorlesungen und Seminare interessant, aufregend und auch amüsant sein können, nicht wie im Gymnasium, wo mir immerzu der Gedanke „Was mach ich hier überhaupt?!" in den Kopf kam. Es ist ein unglaubliches Gefühl, sich schon zwei Tage vorher auf eine Vorlesung zu freuen! Es kam sogar vor, dass wir in einem Seminar der Dozentin nicht Bescheid gesagt haben, dass das Seminar vorbei sei, weil wir auf jeden Fall noch das Ende hören wollten. Dass sie in dieser halben Stunde ihr Mittagessen geplant hat, wussten wir nicht. Und die Freiheit eine Stunde eventuell ausfallen zu lassen, erfüllt mich doch mit einem gewissen Gefühl von Macht.

Von den Dozenten hatte ich auch nur positive Eindrücke. Aber es fehlt mir doch die persönliche Beziehung, obwohl sie viel offener sind als die früheren Lehrer in der Schule. Es ist schwer, sich daran zu gewöhnen, dass der Dozent, den ich vor zwei Stunden angesprochen habe, sich danach nicht mehr an mich erinnert. Dann aber beruhigte ich mich immer mit dem Gedanken, dass das so wichtige Menschen sind, dass sie sich nicht an mich zu erinnern brauchen. Aber wenn ich den Namen eines meiner Dozenten in einem Buch lese, spüre ich eine gewisse Art von Stolz, dann würde man fast glauben, man kennt die Person, jedenfalls fühlt man sich ihr näher.

Auch die Beziehung zu anderen Studierenden ist anders. Man spürt den Altersunterschied einfach nicht so sehr. Und überhaupt, die Stadt Szeged pulsiert förmlich durch die Jugend, durch das Hin- und Herlaufen, durch die gefüllten Cafés und vollen Busse. Es ist aber auch ein wenig merkwürdig, jede Stunde andere Studenten zu treffen und selbst in der letzten Woche darauf aufmerksam zu werden, dass man eine bestimmte Person noch nie zuvor gesehen hat.

Die einzige Sache, die ich als Katastrophe empfand, war das Petőfi Gebäude. Ich kann jetzt gut verstehen, warum es in den Prospekten nicht gezeigt wird. Ehrlich gesagt erinnert es mich jedes Mal an eine verlassene Irrenanstalt. Ganz im Gegenteil zur schönen Universitätsbibliothek, wo man sich zwar klein, aber wie in einem echten amerikanischen Studentenfilm fühlt. Besonders, wenn man noch bei schönem Wetter in der Sonne auf dem Gras liegt, richtig idyllisch.

In zwei Tagen fängt die Prüfungszeit an, und da ich noch keine Erfahrungen in diesem Gebiet gemacht habe, werde ich wohl bis zum Ende ein mulmiges Gefühl im Bauch haben. Aber einmal muss man ja anfangen. Also, durchhalten!

Anna Angyalka Lukács

Erste Eindrücke

Studium der Germanistik in Szeged

Im letzten Jahr auf dem Gymnasium müssen sich alle mit der Frage beschäftigen, womit sie sich in der Zukunft beschäftigen wollen, also eine Antwort auf die Lieblingsfrage der Eltern finden: Was willst du einmal werden, wenn du groß bist?

Es gibt zahlreiche Geschichten, die man von der Universität hören kann, die aber nicht immer stimmen. Eine davon ist, dass man nur dann lernen muss, wenn Prüfungszeit ist, was ich absolut nicht verstanden habe, denn wir haben auch viele Arbeiten geschrieben, deren Ergebnisse zählten. Ein anderer Mythos ist der, dass wir die Lehrveranstaltungen nicht besuchen müssen, nur wenn wir es möchten. Das stimmt auch nicht, denn wenn wir mehr als dreimal wegbleiben, hat das Konsequenzen für uns. Aber selbst was die Vorlesungen betrifft, die wir nicht verpflichtend besuchen müssen, wurde uns geraten sie zu besuchen.

Die Lehrveranstaltungen sind sehr vielseitig. Es hat mich überrascht, dass alle Dozenten ihre Arbeit genießen und versuchen uns zu helfen. Es wird einem gesagt, dass die Lehrer zugleich Vorbilder sind. Ich persönlich habe nicht daran geglaubt, aber ich konnte meine Meinung hier ändern, denn das fachliche Wissen meiner Lehrer ist beeindruckend.

Deutsch war im Gymnasium eines meiner Lieblingsfächer, und deswegen habe ich das Fach Germanistik für das Studium gewählt. Die Lehrveranstaltungen sind sehr interessant. Ich persönlich hatte Bedenken bei der Grammatik, weil ich wusste, dass mein Wissen in diesem Bereich sehr bescheiden ist. Als wir in den ersten Seminarsitzungen einen Test schreiben mussten, der unsere Fähigkeiten widerspiegeln sollte, packte mich die bloße Angst. Das Ergebnis war keine große Überraschung. Ich glaube, dass ein Lehrer seine wahren Fähigkeiten dann zeigt, wenn er einem Schüler, der von etwas beinah nichts versteht, das Thema etwas näher bringen kann. Ich musste zwar viel lernen, aber ich konnte meine Kenntnisse verbessern. ☞

Das Sprachübungsseminar war eine neue Erfahrung für mich. Früher war es immer ein Leichtes für mich zu sprechen und auch die Hörverstehensaufgaben zu machen. An der Universität änderte sich dies. Ich habe gemerkt, dass man ein sehr großes Vokabular haben muss, wenn man sich nicht nur in alltäglichen Angelegenheiten äußern muss. Eine der interessantesten Aufgaben für mich war die, bei der wir uns in Gruppen aufteilen mussten und jede Gruppe sich ein Wort aussuchen musste, das die anderen Gruppen erraten sollten. Diese Aufgabe schien sehr einfach, mit der Zeit stellte sich jedoch die Komplexität der Aufgabe heraus.

Außer Deutsch gab es nur noch ein paar Fächer, die ich am Gymnasium mochte. Eines davon war Geschichte. Aus diesem Interesse ergab sich auch, dass ich mich in diesem Semester für die Lehrveranstaltung Landeskunde, die sich mit der deutschen Geschichte befasste, interessiert habe. Es war für mich auch neu, mich nicht in meiner Muttersprache über die deutsche Geschichte zu unterhalten. Neben dem Grammatikseminar war die andere linguistische Lehrveranstaltung eines der schwersten Fächer für mich. Es gibt dabei zahlreiche Fachwörter, und dieses Gebiet ist sehr vielschichtig. Man muss viel Zeit investieren um sie zu lernen.

Ich muss zugeben, Literatur gehörte nie zu den Fächern, die ich gemocht habe. Ich konnte mich nur sehr schwer in ein Gedicht hinein versetzen. Was der Dichter mit seinen Versen sagen möchte, lag mir fern. Zu meinem Erstaunen hat sich auch in dieser Hinsicht einiges getan. Ich bekam durch die Dozentin eine ganz neue Sicht der Dinge. Ich habe gelernt Literatur zu mögen, und ich hoffe, es wird sich auch in der Zukunft nicht ändern.

In der kurzen Zeit, die ich an der Uni verbracht habe, hatte ich beinah nur positive Erfahrungen gemacht. Es wird auf einem sehr hohen Niveau unterrichtet, das fachliche Wissen der Dozenten ist bewundernswert, aber auch ihre Anforderungen.

Zoltán Tóth

Germanistik als Minorfach

Jetzt kommen die Minorstudenten zu Wort

Seit das Bologna-System auch in Ungarn funktioniert, ist oft die Rede von BA und MA. Es gibt noch sehr viele ungeklärte Fragen, aber wenn du zu diesem System gehörst, dann hast du auch die Möglichkeit ein Minorfach zu wählen. An fast allen Fakultäten der Universität Szeged kann man unter den Minorfächern wählen. Die Ausnahmen sind die Juristische und die Medizinische Fakultät. Eines der populärsten Minorfächer der Philosophischen Fakultät ist das Minorfach Germanistik.

Der erste Jahrgang fing im Studienjahr 2007/2008 an. Jetzt gibt es schon zwei Jahrgänge mit etwa 50 Studenten. Mit dieser Zahl sind die Dozenten am Institut für Germanistik zufrieden, weil Germanistik dank dieser Zahl zu den beliebtesten Minorfächern gehört. Wie auch bei anderen Minorfächern muss man hier auch einigen Erwartungen entsprechen. Man braucht eine erhöhte Abiturprüfung in Deutsch oder mindestens eine staatliche Sprachprüfung der Mittelstufe. Dieses „kleine Fach" besteht aus vier Semestern im BA. Der Lehrstoff ist ganz ähnlich wie bei den Germanistikstudenten, die Germanistik als Hauptfach haben. Es gibt drei wichtige Eckpfeiler der Ausbildung: Die Kurse *des sprachlichen Moduls* beschäftigen sich mit Lese- und Hörverstehen und entwickeln die Fähigkeit von Schreiben und Sprechen. *Das sprachwissenschaftliche Modul* besteht aus Kursen, die die grammatische und sprachwissenschaftliche Beschreibung der deutschen Sprache enthalten. Die Seminare und Vorlesungen *des Moduls für Kultur und Literatur* stellen die Möglichkeit, die kulturellen, literarischen, historischen, wirtschaftlichen und politischen Kenntnisse der Studenten in Bezug auf die deutschsprachigen Länder zu erweitern.

Der Lehrplan beim Minorfach wurde im Vergleich zum Hauptfach bewusst so gestaltet, dass die Lehrveranstaltungen, die die Sprachkenntnisse und Sprachfähigkeiten entwickeln, ein Übergewicht haben. Die Minorstudenten müssen folglich ein bisschen weniger Wissenschaft betreiben. Mit einem deutschen Minor kann man sich nach dem Bachelor (BA) um einen Studienplatz beim Master (MA) bewerben. Das ist auch der Weg zum Lehrerdiplom.

Aber wie sieht es in der Praxis aus? Sind die Minorstudenten der Germanistik mit ihrem Minorfach zufrieden? Wie ist die Wirklichkeit? Haben sie bekommen, womit sie gerechnet haben? Auf diese und ähnliche Fragen habe ich unter den Minorstudenten Antworten gesucht.

Umfrage unter den Germanistik-Minorstudenten

Auf die Frage, warum sie sich für dieses Minorfach entschieden haben, gaben sie ganz ähnliche Antworten. Die meisten sahen in einer Sprache mehr Chancen für die Zukunft als in einem anderen Fach. Bei denen, die die Sprache schon seit vielen Jahren gelernt hatten, war es keine Frage, was für ein Minorfach sie wählen möchten.

Bei der Zusammenstellung des Lehrplans für die Minorstudenten war ein wichtiger Gesichtspunkt, dass die Lehrveranstaltungen, die die sprachlichen Fähigkeiten verbessern, größeres Gewicht bekommen. Trotz der Bestrebung der Lehrer halten die meisten Studenten die Anzahl der Sprachübungen für zu gering. Einige beanstandeten, dass sich die Lehrveranstaltungen nicht gleichmäßig auf die Semester verteilen. Es hängt aber auch vom jeweiligen Jahrgang ab. Vor der Grundprüfung am Ende des zweiten Semesters haben alle mehr Sprachübungen, danach spielen die wissenschaftlichen Fächer die Hauptrolle. Eine Studentin betonte, dass sie verstanden hat, dass es an der Universität im Gegensatz zum Gymnasium nicht mehr darum geht, die deutsche Sprache zu lernen. Man legt hier größeren Wert auf die wissenschaftliche Annäherung an die Sprache. Sie fügte hinzu, dass es überhaupt